

Schwestern und Brüder!

Für einen Menschen zur Zeit Jesu war die Wüste kein Ort exklusiver Urlaubsromantik; man begab sich nicht in die Wüste aus purer Abenteuerlust oder auf Selbsterfahrungstrip. Dem antiken Menschen galt die Wüste als Un-Ort, als Ort der Lebensfeindlichkeit, als Gegen-Ort zu den zivilisierten, menschlichen Lebens- und Kulturräumen. Die Wüste besaß insofern keinen positiven Wert für sich, sondern stellte eher so etwas wie eine grundlegende Infragestellung all dessen dar, was sonst Wert besaß und das Leben ausmachte. Nur vor diesem Hintergrund gilt die Wüste in der biblischen Tradition freilich auch als bevorzugter Ort der Gotteserfahrung.

Wenn das Evangelium davon erzählt, dass Jesus sich (durchaus in der Tradition biblischer Propheten) 40 Tage diesem Gegen-Ort Wüste aussetzte, und wenn uns diese Erzählung ausgerechnet am Beginn der vorösterlichen Fastenzeit vorgelegt wird, dann sollte uns das wohl auf den eigentlichen Sinn des Fastens hinführen:

Ebenso wie die Wüste stellt auch das Fasten keinen positiven Wert für sich dar. Die in den letzten Jahren üblich gewordene positive Verzweckung des Fastens führt hier eigentlich in die Irre: Reduktion von Übergewicht, Reinigung und Entschlackung des Körpers, Verzicht auf unnötige Genussmittel, auf unnötigen Gebrauch des Autos oder auf sonstige nicht nachhaltige Lebensgewohnheiten – das alles ist natürlich nicht schlecht und – im Gegenteil – höchst gesund und lobenswert. Aber es geht doch am ursprünglichen Sinn religiösen Fastens vorbei.

Dieser Sinn liegt einzig und allein in der Durchbrechung gewohnter Lebenszusammenhänge und -vollzüge, liegt in der befristeten Einnahme einer bewussten Gegenposition und Distanzierung von den gewohnten Lebensformen und -räumen, um diese selbst wieder bewusster und v.a. selbstkritischer wahrnehmen zu können. Wie ein Maler immer wieder den Prozess seines Malens unterbrechen und von seinem Gemälde zurücktreten muss, um sich der Richtigkeit seines Tuns vergewissern und ggf. Korrekturen anbringen zu können – genauso soll der religiös fastende Mensch immer wieder aus seinen gewohnten Lebensbahnen heraustreten, um diese kritisch in den Blick nehmen zu können und sich zu vergewissern: Stimmt die Richtung noch? Worin liegt der Sinn meines Tuns und Lassens? Wo muss ich korrigieren, um mein Leben wieder in Übereinstimmung zu bringen mit meinen Werten, meinem Glauben und dem sich daraus ableitenden Lebenssinn?

Das möchte ich Ihnen für diese Fastenzeit also mitgeben: Bringen Sie ruhig ein paar Kilo Übergewicht weg! Fahren Sie ruhig weniger Auto! Oder verzichten sie ruhig auf Alkohol oder Tabak! Aber vergessen Sie dabei nicht, dass der eigentliche Sinn des Fastens *nicht* in den dadurch erzielten positiven Effekten liegt, auch nicht in der Erbringung irgendwelcher asketischen Leistungen! Nicht das Fasten selbst besitzt einen positiven Wert, sondern einzig und allein wenn es durch das Fasten gelingt, das eigene Leben wieder auf das auszurichten und zu konzentrieren, was ihm wirklich Sinn verleiht. Und wenn das genau umgekehrt dadurch gelingen sollte, dass sie sich anstatt weniger sogar *mehr* von jenen Dingen und Lebensinhalten gönnen, die ihr Leben mit Sinn und echter Lebensfreude erfüllen – dann ist gewiss auch das „ein Fasten, wie es dem Herrn gefällt“.